

Balsamum copaivae. Kopahu-Kopaivebalsam. 435

z. B. des *Elixir Ahyntii*, und überhaupt verdiente sie öfter gebraucht zu werden, als gewöhnlich geschieht.]

Balsamum copaivae. Capaifera officinalis s. alba L. Kopahu-Kopaivepalsam.

Der Baum, wovon dieser Balsam kömmt, wächst in Amerika, besonders Brasilien, und den Inseln jener Gegend, und heist daselbst der schwarze Oelbaum, nach Langsdorf. Sein Wuchs soll schön und sein Holz mennigroth seyn. Derjenige Balsam, welchen wir von den Antillen bekommen, soll, wie man versichert, die schlechtere Gattung seyn. Die Art und Weise, wie man ihn erlangt, ist die gewöhnliche Vorrichtung durch Aufritzen der Rinde, wie es bei ähnlichen Mitteln mehr geschieht. Es fließt alsdann mit Geräusch und Heftigkeit, wie beim Aderlassen, ein weißgelber, zäher, ölichter Saft heraus, welcher einen nicht ganz unangenehmen Harzgeruch, und einen bitterlich brennenden, etwas scharfen, lange zurückbleibenden Geschmack besitzt. Je frischer der Balsam ist, je weißer und durchsichtiger er aussieht, desto besser ist er. Gewöhnlich ist er verfälscht, und mit Mandelöl, mit andern fettigen, schmierichten Oelen und etwas Terpentin vermischt. Die Verfälschung mit Mandelöl läßt sich durch Weingeist entdecken; die Verfälschung mit Terpentin, durch den Geschmack und Geruch, besonders wenn man ihn auf ein glühendes

Eisen tröpfelt. Zum innerlichen Gebrauch löset man ihn meistens mit Eidotter in Wasser auf, welches eine gummichte Emulsion giebt. Auch kann man ihn mit leichter Mühe verschiedenen Pillen einmischen, welche nur dadurch leicht zerfließlich werden, oder ihn in 10 Theilen Alcohol auflösen und auch wohl zu fünf bis zwanzig Tropfen auf Zucker nehmen lassen. Er ist ein reizendes, trocknendes Mittel, was auf den Urin treibt, ihm eine grünlicht trübe Farbe, aber keinen Violengeruch, wie ähnliche natürliche Balsame, mittheilt; gleichzeitig die Geschlechtstheile reizt, zugleich auf die Sekretion der Lungen und Schleimmembranen wirkt; aber in stärkeren Gaben auch Ekel, Erbrechen, Kolik und Purgiren verursacht.

Am häufigsten braucht man diesen Balsam:

1) im Tripper, weil er auf den Urin wirkt und nach der Meynung verschiedener, zumal älterer Aerzte, innere Vereiterungen heilen soll. Ich glaube, daß man seiner vollkommen bei dieser Krankheit entbehren könne, ob ich mich gleich desselben mehr als einmal bedient habe, und mir es vorgekommen ist, als ob sich das Uebel augenblicklich darauf gemildert hätte. Will man ihn brauchen: so darf es nur in dem letzten Zeitraume der Krankheit seyn, wo alle Entzündung, Spannung und aller Reiz nachgelassen hat, und statt dessen Schläffheit und habituelle topische Schwäche zurückgeblieben ist. Dieser Zustand nähert sich oder gränzt an denjenigen, welchen man Nachtripper nennt. Man fängt dann mit 5 bis 20 Tropfen früh, Nachmittags und Abends an, und steigt bis auf funzig, wenn der

Kranke

Kranke ihn verträgt, kein Brennen im Magen, und in der Harnröhre, oder andere üble Zufälle, darnach entstehen. Theden läßt ihn mit Krebsaugen nehmen; Schwediauer giebt ihn in kaltem Wasser, und unmittelbar nachher 40 bis 50 Tropfen Vitriolelixir in Wasser; der Italiener Monteggia liefs gleich zwei Quenten des Tags nehmen. Da die Verdauung dabei gewöhnlich leidet: so muß man immer ein Magenmittel bräulich lassen. Hunter empfiehlt den Kopahubalsam auch gegen Blutungen beim Tripper. Ich gestehe, daß ich mich hierin (wie in manchen andern Stücken) eines gewissen Mißtrauens gegen diesen berühmten Wundarzt nicht erwehren kann. Dieser Zufall entsteht meist in der Entzündungsperiode, von Reiz und Andrang des Blutes, und ist deshalb fast immer sthenischer Natur. Ich habe daher noch immer eine streng antisthenische Heilart fürs Beste gehalten, und nicht gewagt, vom Kopaivebalsam Gebrauch zu machen. Ueberhaupt hat sein Mißbrauch oft die nachtheiligsten Folgen, selbst Unterdrückung des Trippers u. s. w. erzeugt. — Im Nachtripper, wo die Krankheit weder venerisch noch entzündlich ist, sondern bloß in einer chronischen, abnormen Schleimsekretion besteht, ist sein vorzüglichster Wirkungskreis, doch ist auch hier seine Wirkung nicht immer eben so anhaltend als schnell; auch muß man dabei die verschiedenen speciellen Indikationen berücksichtigen. Der Kopaive-Balsam paßt nur, wo die Krankheit entweder von einem unmittelbaren Leiden der Sekretion, oder von allgemeiner und örtlicher Schwäche abhängt, schadet hingegen, wenn allgemein erhöhte Reiz-

bar-

barkeit derselben zum Grunde liegt, oder wenn sie durch örtliche Abnormitäten, Geschwüren, Verengerungen, u. dergl. unterhalten wird. — Auf ähnliche Art hat man ihn auch im weißen Fluß und anderen Blenorrhöen der Urinwerkzeuge und Geschlechtstheile gebraucht.

2) In der Wassersucht habe ich nie Nutzen von diesem Balsam gesehen, ob er gleich von verschiedenen Aerzten empfohlen worden ist. Vielleicht helfe er am ersten in der Brustwassersucht, wenn sich wegen Schlaffheit, Unthätigkeit der Lungen daselbst Wasser angesammelt hätte.

3) In der Lungensucht hat man ihn neuer Zeit wieder mit mehr Wärme empfohlen. Man rühmt ihn in der Schleimschwindsucht (*Phthisis pituitosa*), wenn die Gefäße erschlaßt, aber die Verstopfungen in der Lunge noch nicht allzuweit gediehen sind. Er gehört hier, so wie bei chronischen Brustkatarrhen überhaupt, allerdings zu den Hauptmitteln, wenn er nicht seiner erhitzen- den Eigenschaften wegen vermieden werden muß. — In der eiternden Lungensucht (*Phth. purulenta*) empfiehlt ihn unter andern Lentin und Kämpf. Des letztern Mischung ist unter den mineralischen Wassern (*Aquae minerales*) schon angegeben worden. Indessen ist in dieser Krankheit, so wie in anderen Eiterungen innerer Organe, sein Gebrauch nicht zu billigen, und wo man gute Wirkungen davon gesehen haben will, mag wohl eine Verwechselung mit *Phthisis pituitosa* statt gefunden haben. Bei der wahren eiternden Lungensucht reizt er zu sehr, vermehrt die Hitze, und dadurch das Fieber, die Beklemmung und Unruhe.

Acus-

Außerlich bedienen sich die Wundärzte diesen Balsams zu Zeiten statt anderer ähnlichen Wundmittel, des Terpentins etc. Dem Terpentin ist er in manchen Fällen vorzuziehen, weil der Kopaivebalsam weit mehr ölichte, einwickelnde, schlüpfigmachende Eigenschaften enthält, als jener; doch ist auch in diesen Fällen der peruvianische Balsam besser, und durch diesen wird der Kopaivebalsam immer entbehrlich gemacht.

*Bardana. Arctium Lappa L. und Arctium
Bardana Willdenow. Klettenwurzel.*

Diese beiden Pflanzen sind einheimische, fast an jedem dürrn Wege wild wachsende Gewächse, und wahrscheinlich findet in medicinischer Hinsicht zwischen ihnen gar kein Unterschied statt. Die Wurzel ist das, was wir brauchen; sie ist lang, gerade, und mitunter ziemlich stark, auswendig schwarz, inwendig weiß und saftig. Sie hat keinen Geruch, und einen nicht unangenehmen bittersüßen, schleimreichen Geschmack. Alte Wurzeln taugen nichts; sie sind holzigt, hohl und unwirksam. Die Kraft der Klettenwurzel ist in den neuern Zeiten wieder bestätigt worden. Sie reizt, löset auf in beträchtlichem Grade, verdünnt die Säfte, bessert die Lymphe und treibt auf Schweiß und Harn, auch wenn man den Absud nicht warm zu sich nimmt. Sie ist ein kräftiges, aber dennoch mildes Mittel, dessen Gebrauch fast gar keine Kontraindikationen hat.

In

In folgenden Krankheiten leisten sie sehr gute Dienste:

1) In rheumatischen und gichtischen Beschwerden. Man kann sie in jedem Zeitpunkte der Krankheit brauchen. Ich wüßte auch weiter keine Einschränkung dabei zu machen, als daß man in hitzigen Rheumatismen nur einen dünnen und kalten Absud brauchen läßt, welchem man Salpeter beimischt, oder eine Molke an die Seite setzt. Gewöhnlich läßt man eine Unze nicht zu junger getrockneter Wurzeln in einem Maas Wasser halb einkochen. In podagrischen Beschwerden läßt man dieß Dekokt konzentrierter machen und warm brauchen, weil es dann kräftiger auf den Schweiß wirkt. Auch in chronischen kalten Rheumatismen kann man es stärker machen lassen, wo man denn vorzüglich in derjenigen Gattung eine sichere Unterstützung davon finden wird, welcher ein alter abgearteter venerischer Stoff zur Grundlage dienet. Koncentrirt, aber kalt, läßt man einen Absud trinken in der Gicht, wenn die Kranken zwar schwitzen, aber ohne Erleichterung. Es scheint sich dann außer der auflösenden und schärfeverbessernden Kraft noch eine schmerzlindernde Eigenschaft zu äußern, die viel Aehnlichkeit mit der Sedativkraft mancher narkotischen Pflanzen hat.

2) In venerischen Krankheiten leistet der Absud der Klettenwurzel so gute Dienste, daß Stoll dieß Mittel als wichtiges Geheimniß großer Männer mittheilet. Im Tripper läßt man den Absud kühl und nicht zu stark in solcher Menge trinken, als nöthig zum Durstlöschen ist. Auf überhäuftes Trinken solcher Tisanen halte ich

ich in diesem Uebel nicht viel. Auch braucht man weiter nichts zuzusetzen, wenn nicht schon eine allgemeine Verbreitung des venerischen Giftes im Körper statt findet. Bloße Tripper erfordern nichts als Klettenwurzel. Anders ist es, wenn man andere venerische Uebel, vielleicht gar komplette Lustseuche mit Knochenanfressungen, Schinerzen, Auftreiben, Auswüchsen, besonders bei reizbaren, oder solchen Subjekten zu behandeln hat, welche schon viel Quecksilber genommen haben. Dann setzt man noch stärker auflösende und manchmal auch stärkende Wurzeln und Hölzer zu. Weikard empfiehlt folgende Vorschrift:

R. Radic. bardanae

saponariae

sarsaparill. āā unc. un.;

Corticis mezerei

Stipit. dulcamarae āā dr. sesqui.

Ligni quassiae dr. duas.

M. S. In drei bis vier Pfund Wasser langsam zu kochen.

3) Gegen skrofulöse Krankheiten hat man neuerer Zeit die Klettenwurzel sehr empfohlen. Im großen Grade der Skrofelkrankheit hat sie allein nichts ausgerichtet; desto mehr im Anfange und leichten Grade derselben. Wenn Kinder zwischen zwei und vier Jahren sind, das Zahngeschäfte größtentheils vorbei ist: so findet sich öfters ein Zustand von Languescenz, von Magerwerden ein, der mit hektischer Auszehrung droht. Es ist ein skrofulöser Zufall; er befällt meistens zarte, blonde, blühende Kinder, sie verlieren dann den

den Appetit, oder wollen nur Brod; an Würmer ist nicht zu denken, der Unterleib ist nicht dick, sie schlafen unordentlich, haben schlechte Verdauung, bald Durchfall, bald Verstopfung u. s. w. In diesem Zustande habe ich mehrmals ausgezeichnete Wirkungen vom Klettenwurzeldekokt wahrgenommen. Ich habe es oft ganz allein gegeben; manchmal habe ich auch Antinomialwein, Schwererde u. dergl. zugesetzt, um es zu verstärken.

4) *Chronische Hautkrankheiten*, sie mögen heißen Grind, Flechte, Krätze u. s. w., kann man oft bloß mit Klettenwurzel, im Absud als gewöhnliches Getränk gebraucht, heilen. Auch wenn der Krankheitsstoff, welcher die Haut befallen hat, scharfe fressende Geschwüre verursacht; es hätte sich z. B. venerische und skrofulöse, oder sonst eine Schärfe mit einer andern verbunden: so läßt man mit Vortheil diese Wurzel brauchen.

Außerlich habe ich von frisch aufgelegten Klettenblättern bei gichtischen, podagrischen und rothlaufartigen Entzündungen, Verhärtungen und Anschwellungen manchmal guten Nutzen gesehen. Sie mildern die Schmerzen, zertheilen die Röthe, ob sie schon nicht im Stande sind, wahre Gichtknoten zu zertheilen.

Bel-

Belladonna. Atropa Belladonna L. Tollkirsche, Tollbeere, Wolfskirsche, auch hie und da großer Nachtschatten, Wald-Nachtschatten, u. s. w.

Eine Giftpflanze, welche in unsern schattigen, dumpfen Waldgegenden wild wächst. Sie treibt eine gerade, lange, sich unten theilende Wurzel, den Petersilienwurzeln ähnlich, einen mehrere Fuß hohen, geraden, beträchtlich starken, weichen Stengel, welcher nach oben zu mehrere Seitenzweige schiebt. Die Wurzel sieht auswendig weißgelb, die Blätter sind schmutzig schwarzgrün, von ansehnlicher Größe, weich und mehr lanzettförmig, als eirund, am Rande ungetheilt. Sie blüht im Mai und Junius, mit einzelnen, in den Blattwinkeln auf besondern Stielen stehenden, schmutzig, traurigen purpurrothen, glockenförmigen Blüten. Die Frucht ist kugelförmig, eine Beere, an Größe und Gestalt den Kirschen höchst ähnlich, glänzend und stahlschwarz, und enthält innwendig in zwei Fächern viele kleine nierenförmige Saamenkörner, der Geruch fehlt ihr ganz, von Geschmack ist sie süßlichwidrig.

Die Belladonna enthält in allen ihren Theilen ein starkes narkotisch-scharfes Gift, und ist unter den inländischen Giftpflanzen dieser Art die heftigste und mit Recht gefürchtetste. Die meisten Vergiftungen die man weiß, sind durch die Beere geschehen, indem sie von Kindern und anderen unwissenden Leuten im Walde gefunden, und für essbar gehalten wurden. Vergiftungen mit den Wurzeln oder Blättern sind selten, können aber doch

doch zuweilen vorkommen, wenn jene durch Zufall mit anderen, essbaren Pflanzen verwechselt werden; sie erregen dann eben dieselben Erscheinungen. Kurze Zeit, nachdem das Gift in den Körper kam, entsteht gewöhnlich eine Betäubung, wie bei Betrunknen, mit Kongestion nach dem Kopfe und Irrereden, zugleich Schmerz und Geschwulst im Halse, unerträglicher Durst, und fruchtlose Neigung zum Brechen; die Pupille ist weit und unbeweglich, das Gesicht dunkelroth und geschwollen; die Zunge zittert; über den Körper verbreitet sich eine allgemeine Kälte, die Kranken schluchzen, weinen, und bezeigen Furcht vor eingebildeten Dingen. Dieser Zustand geht bald in völlige Raserei, mit Zähneknirschen und Konvulsionen über; dann tritt ein Krampf des Halses und der Kinnbacken ein, und das Schlucken wird verhindert. Die Raserei wird allmählig zur Betäubung, und auch der gereizte Zustand des Magens geht in Reizlosigkeit über; die Extremitäten zittern, oder sind gelähmt, der Puls ist sehr klein, und schnell, und der Urin geht unwillkürlich ab, oder ist ganz unterdrückt. War die Menge des eingenommenen Giftes nicht sehr groß, oder wird bei Zeiten die Gefahr durch zweckmäßige Rettungsmittel entfernt, so nimmt alsdann der krampfhaftige Zustand allmählig ab, die Betäubung oder Raserei nähert sich immer mehr der Ruhe, und es stellt sich ein tiefer Schlaf ein, während dessen sich oft Sehnenhüpfen zeigt; das Gesicht wird blässer, und, so wie die Extremitäten, kalt; der Puls hebt sich etwas und wird überhaupt normaler; und so geht, bei fortgesetzter Anwendung der erforderlichen Heilmittel, dieser

ser Zustand allmählig in Genesung über. Nach Hahnemann dauert die unmittelbare Wirkung des Giftes wenigstens acht und funfzig, gemeinlich aber zwei und siebzig Stunden; auch nach der Genesung bleiben aber oft noch längere Zeit hindurch Nervenzufälle, Augenentzündung und Blindheit zurück. War aber die Quantität des Giftes, oder die Receptivität des Körpers für dasselbe, zu groß, oder werden die nöthigen Rettungsmittel vernachlässigt, so nehmen jene Symptome mit großer Schnelligkeit überhand, und in kurzer Zeit folgt der Tod apoplektisch. Bei einer großen Menge des genossenen Giftes, oder sehr großer Empfindlichkeit des Körpers, kann auch gleich anfangs ein asphyktischer Zustand eintreten, bei welchem jedoch viele der übrigen wesentlichen Symptome der Vergiftung zu bemerken sind; und dieser Zustand kann verhältnismäßig lange danern, ehe die Rettung unmöglich wird, und er in den Tod übergeht. Die Leichen der durch Belladonna Vergifteten gehen gemeinlich sehr bald in Fäulniß über, schwellen sehr auf, oder werden hart, und verbreiten einen eignen, unausstehlichen Geruch; auf der Haut zeigen sich Brandblasen, und die darinn enthaltene Flüssigkeit ist so scharf, daß sie selbst den Stahl der anatomischen Instrumente angreift. Bei der Sektion findet man mehrentheils den Magen und die Gedärme entzündet, doch fehlen auch zuweilen die Spuren dieser Entzündung, und die Wirkung des Giftes scheint sich dann bloß auf das Nervensystem erstreckt zu haben. Ueherall, und besonders im Kopfe, zeigt sich eine Ueberfüllung mit Blut, das aber aufgelöst, dünnflüssig, und
nicht

nicht gerinnbar ist. Der Schlund und die Nervenscheiden, besonders die Sehnerven, sind entzündet. — Die Hilfe bei dieser Vergiftung erfordert die schleunigste Entleerung des Giftes, aber nicht durch die gewöhnlichen Brechmittel, sondern durch lauwarne Milch, Seifenauflösung oder Oel. Als Gegengift der Belladonna hat uns die Erfahrung vorzüglich den Essig kennen gelehrt, der aber in sehr reichlicher Menge gegeben werden muß. Kann der Kranke nicht schlucken, so bringt man ihn in Klystiren bei; so wie überhaupt erweichende Klystire und warme Bäder von großem Nutzen sind, womit man auch kalte Umschläge auf den Kopf verbindet. Gegen die übeln Folgen, welche nach der Vergiftung zurückbleiben, ist starker Kaffee das beste Mittel.

So wie es aber fast keine Giftpflanze giebt, die wir nicht zugleich als Heilmittel schätzen müßten, so ist auch die Belladonna in dieser Hinsicht sehr wirksam und wichtig. Man braucht von ihr die Wurzel und das Kraut. Die erste wirkt heftiger, muß folglich in etwas kleinerer Gabe gegeben werden, als das letzte. Beides sind stark auflösende und betäubende Mittel. Ihre Wirkung geschieht meistens durch Schweiß und Stuhlgang, seltner durch Urin. Eine ordentliche Gabe verursacht Dunkelheit vor den Augen und Schwindel; zu große Gaben machen Blindheit und Verwirrungen des Verstandes. Von der Wurzel fängt man bei Kindern mit einem Achtel- bei Erwachsenen mit einem Gran an, wovon man bei ersteren zu einem, bei letzteren zu fünf Gran steigen kann. Die Blätter können immer in der doppelten Quantität, und darüber gegeben
ben

len werden. Das Extrakt ist weniger wirksam als die rohe Substanz, und wo man dasselbe braucht, kann man sogleich mit zwei Gran anfangen. Das Kraut habe ich in den neuesten Zeiten lieber und meist im Aufgusse, von 10 bis zu 20 Gran in drei, vier Unzen Wasser, so lange gegeben, bis Trockenheit im Halse, Schwindel, Schweiß oder Urinabfluß erfolgte. Schon in diesen Gaben ist die Belladonna ein bedeutendes Reizmittel, das besonders die Thätigkeit des irritabeln Systems, und sein Uebergewicht über das sensible System, erhöht, und zugleich auf ähnliche Art, wie die andern narkotisch-scharfen Mittel, doch weit kräftiger und unangenehmer, auf die Sekretionen einwirkt. Trockenheit im Halse, Funkeln vor den Augen und Schwindel sind Zeichen, daß man in der Dosis nicht weiter steigen darf, oder sie sogar vermindern muß. Bei beträchtlichem wahren Blutüberflusse muß man behutsam mit ihr umgehen; sie bringt das Blut sehr in Bewegung. Auch müssen keine galligten, faulen Unreinigkeiten in den ersten Wegen zugegen seyn. Ein nicht allzu schwächlicher, hagerer, schlaffer Körperbau von feinen Nerven und dünnen Muskeln, wo mehr Schlaffheit als Anspannung, mehr Schwäche als Kraft ist, eine Art von Ueberreizung oder indirekter Schwäche, phlegmatische Konstitution, weiche Menschen mit blasser oder gelber, auch schwarzgelber Haut und trägem Pulse, scheinen die Belladonna am besten zu vertragen. In folgenden Krankheiten hat man sie am häufigsten empfohlen:

- 1) Im Krebse und in Drüsenverhärtungen. Man hat Beobachtungen für und gegen die Bel-

Belladonna. Mehrere Erfahrungen haben mich bestimmt, auf die Seite der erstern zu treten. Ich habe Verhärtungen in der Brust gesehn, die, wo nicht ganz zertheilt, doch Jahre lang in einem höchst erträglichen Zustande erhalten worden sind durch Belladonna. Ich habe wahren offenen Brustkrebs gesehn, dessen unbändige Schmerzen durch nichts so gut zu lindern waren. Ich habe endlich nach ausgeschnittenen Scirrhen öfters eine Wunde zurückbleiben sehen, die sich nicht schloß, sich aber doch in gutem Zustande erhalten ließ durch Belladonna, im Gegentheile sich alsbald verschlimmerte, wenn man dieß Mittel wegließ. Im Gesichtskrebs scheint sie wenig zu leisten. Mehr thut sie gegen Gebärmutterverhärtungen. Ich habe nur erst neulich noch eine Frau in der Kur gehabt, welche Stechen, Ziehen und andere heftige, nach der Lage, welche sie nahm, veränderliche Schmerzen, Hin- und Herfallen im Unterleibe, Kälte in dieser Gegend selbst, Brennen in der benachbarten Gegend, nebst einem jauchichten weißen Flusse klagte, und durch Belladonna mit Quecksilber geheilt worden ist. Theoden empfiehlt Rhabarber zuzumischen, diese konnte die jetzt angeführte Kranke nicht vertragen. Auch in dem fürchterlichen Uebel, dem Gesichtsschmerz, wirkt die Belladonna vortrefflich. Man muß nur alsdann bald große Gaben nehmen lassen. Ich lasse gewöhnlich einmal Pillen aus Asant, Schierling und Quecksilber, nehmen, und zwischen denselben gebe ich zwei bis dreimal 5 bis 8 Gran Belladonna.

2) In der Melancholie und Manie, besonders wenn sie von Schleim und Stockungen im Un-

Unterleibe, von schwarzer Galle, von unterdrückten und zur Gewohnheit gewordenen Blutflüssen, von metastatisch reizender Schärfe, von hypochondrischer Schwäche und Verstimmung der Nerven herrührt, oder nach Epilepsie zurückgeblieben ist. Ich habe einigemal Lochialmelancholien durch Belladonna schnell geheilt. Auch erinnere ich mich einiger Fälle von Melancholie aus unterdrückter Menstruation, die sich bald auf dieselbe verlor. Stillen, traurigen Melancholischen bekam sie, nach meinen Erfahrungen, am besten. Stark sagt, sie wirke so bestimmt, daß sie oft Wunder thue. Sie macht meistens Anfangs weichern Stuhl und weiterhin gelinde Schweißse. Wüthend Melancholische haben einigemal allgemeine Krämpfe und vermehrte Raserei auf dieselbe bekommen.

3) *Krämpfe und Zuckungen* aller Art, sie mögen nun mit Beweglichkeit oder Unbeweglichkeit verbunden seyn, vorausgesetzt, daß sie nicht hitziger Art sind. Am meisten leistete sie, wo die Krankheit eine reine Nervenaffektion, oder mit Verstandesverwirrung verbunden war. Veitsanz, wenn er von einer schnellen heftigen Nervenerschütterung, Zorn, Schrecken etc. entstand, hat man mehrmals damit geheilt. Auch von glücklichen Kuren der fallenden Sucht durch Belladonna hat man viele Beispiele. Stoll hat verschiedene angegeben; Münch mehrere; ich habe auch Versuche damit gemacht, die ich im Baldingerschen Magazin erzählt habe. Bei meinem Kranken schien es weniger am Mittel, als an dem Kranken selbst zu liegen, daß es nichts half. Das Mittel erregte starken allgemeinen Schweiß,

Jahn, Mat. Med. Th. I.

F f

we-

wobei der Kranke sich wohl befand. Die Zufälle erlitten auch wirklich einen Nachlaß, der aber wieder verschwand, nachdem der Kranke des Mittels mehr gewohnt war. Stoll gab das Extrakt mit einem Gran angefangen; ich gab das Kraut nach Münch, mit dem ich darüber korrespondirte, tourenweise, so daß ich fünf Gran zum erstenmale gab, dann mit der Gabe stieg und jedesmal nach fünf Tagen einige Ruhetage machte. Neuester Zeit haben es Stark, von Hoven, Hufeland und der pseudonyme Diätophilus mit Nutzen gegeben.

4) Zahlreicher sind die Erfahrungen von den Wirkungen der Belladonna wider die Folgen des tollen Hundebisses, als Vorbauungsmittel der Wasserscheu, und selbst als Heilmittel derselben, wenn sie schon ausgebrochen ist. Nach allen vorhandenen Erfahrungen ist sie weit zuverlässiger, als irgend ein anderes der bekannten Mittel. Die Beobachtungen der Herren Münch mögen hier statt aller andern gelten; da sie höchst bündig und genau angestellt, erzählt und viel beweisend sind; aber auch von Buchholz in Weimar, Hufeland, und mehreren andern, wurden sie bestätigt. Ich muß jedoch der Wahrheit gemäß bekennen, daß sie mich in zwei Fällen verlassen hat. Zur Verhütung der Wasserscheu giebt man sie nur früh und Abends; zur Heilung derselben aber alle zwei Stunden, in immer stärkeren Gaben, und wenn der Kranke gar nichts flüssiges schlucken kann, am besten in einem Bolus. Soll sie gegen die Wasserscheu sichern, so muß man sie wenigstens fünf Tage nach einander geben; dann kann man, wenn sich keine Spuren des

des drohenden Ausbruches zeigen, einige Tage aussetzen, muß sie aber hernach doch zur Vorsicht noch einige Wochen lang täglich einmal geben. Ihre nachtheiligen Wirkungen verhütet man durch einen Zusatz von Moschus. Entsteht bei ihrem Gebrauche Diarrhöe, so setzt man sie so langet aus, bis diese beseitigt ist.

5) In Lähmungen empfiehlt sie unter andern Selle. Andere rühmen sie in der Lähmung der Augennerven, welche man schwarzen Staar nennt. In dieser Krankheit habe ich selbst guten Nutzen davon gesehen, besonders in derjenigen Gattung, welche bei Schwängern vorkommt, und höchst wahrscheinlich vom Druck der schwängern Gebärmutter herrührt. Es müssen nur hierbei Darm- und Blutausleerungen vorhergehen.

6) In Flechten rühmt Theden die Belladonna mit Rhabarber, und in venerischen Krankheiten, diejenigen ausgenommen, bei welchen Entzündung vorhanden ist; Böttcher mit Kalomel. Fressende Geschwüre im Halse und in den Geburtstheilen heilte der Letztere damit binnen vier Wochen. Ich habe sie in beiden Krankheiten noch nicht versucht.

7) Im Keichhusten hat Schäffer sie von großer Wirksamkeit befunden, und mehrere neuere Aerzte, Ettmüller, Wiedemann, Berg, Ludwig, Wetzler und andere, haben diese Wirksamkeit bestätigt. Ich für meinen Theil halte das Belladonnakraut, besonders im Aufgusse gegeben, für das wirksamste Mittel gegen diese schwere Krankheit, und habe darüber meine Meynung in meinem System der Kinder-

F f 2

krank-

krankheiten und in einer eigenen Monographie über den Reichhusten angegeben.

8) Die Empfehlungen der Belladonna in Millionentheilen als Vorbaumittel gegen Scharlachfieber überlassen wir ihrem Erfinder, Hahnemann. Es ist ihm nicht gelungen, viele Aerzte von der Wirksamkeit eines so kleinen Theiles von Belladonna zu überzeugen.

9) Noch will ich gedenken, um zu ferneren Versuchen damit zu ermuntern, daß die Belladonna von dem alten, erfahrenen Theden als ein Vorbaumittel gegen Abortus empfohlen worden ist.

Aeußerlich braucht man die Belladonna nicht allein in Scirrhus und Krebs, wo sie schon von alten Zeiten her empfohlen wurde, sondern auch in anderen Drüsengeschwülsten und Verhärtungen, verhärteten Testikeln und Bubonen u. dergl., in Salben- und Pflasterform, wozu man am besten ein feines Pulver der Wurzel nimmt, das man mit dem Konstituens und den übrigen angezeigten Mitteln vermischen läßt. Auch kann man aus dem frisch ausgepressten Saft des Krautes oder der Wurzel eine Salbe, auf ähnliche Weise wie das bekannte *Unguentum e Digitali purpurea*, bereiten lassen. In skorbutische, schmerzhaftige Geschwüre streut man entweder das Pulver unmittelbar ein, oder man bedient sich ebenfalls der Salbe. Auch wendet man eine Auflösung des Extraktes an, um durch Eintröpfeln derselben ins Auge die Pupille zu erweitern, und hierdurch entweder die symptomatische Untersuchung des Auges, oder die Staaroperation zu erleichtern.

Borax.

Borax. Tinkal. Natrum boracicum. Borax.

Das Mineral, Tinkal, woraus unser Borax zubereitet wird, heist in der Landessprache Sovaga, Soaga, Sohaga, und wird in den Seen von Tibet, dem benachbarten Persien und Indien, gegraben. Dieser rohe Borax kommt über Ostindien nach Holland, und wird daselbst, auch in Frankreich, Dänemark, Venedig gereinigt, raffinirt. Der Borax ist ein unvollkommenes Mittelsalz aus dem mineralischen Laugensalz und der Boraxsäure (dem sogenannten Hombergschen Sedativsalz) unvollkommen gesättigt, so daß ersteres prädominiret. Er besteht aus großen, harten, hellen, gleichsam bepuderten Krystallstücken von ungleichartigen sechsseitigen Säulen. Er hat einen Anfangs süßlichten, hintennach aber herben, etwas scharfen unangenehmen Geschmack. Der alkalische Bestandtheil ist der überwiegende, deshalb zersetzen ihn auch alle Mineral- und die meisten anderen Säuren, das *Sal tartari*, die meisten erdigen und alle metallischen Mittelsalze.

Man braucht ihn eben nicht sehr häufig. Er soll auflösend und beruhigend seyn; besonders schreibt man ihm große Kräfte auf die Gebärmutter zu. Man braucht ihn hauptsächlich:

1) Gegen die Schwämmchen, nicht nur der Kinder, sondern auch der Erwachsenen. Am meisten entstehen sie aus Darmunreinigkeiten oder verborgenen Eiterungen. In beiden Fällen leistet der Borax gute Dienste, aber freilich manchmal nur als ein Palliativmittel. Man kann sich desselben folgendermaßen bedienen:

R.

℞ Mucilaginis semin. cydonior. unc. sesqui.
 Syrupi papav. err. semiunc.
 Rob. diamoror. drachm. sex.
 Boracis drachm. duas.

M. S. Theelöffelweise zu brauchen.

Diese Mischung empfiehlt Chr. Fr. Richter. Man kann statt derselben folgende einfachere verschreiben:

℞ Boracis drachm. un. ad duas.
 Mellis rosati unc. un.

M. S. Oft einen Theelöffel voll zu nehmen.

In Faulfiebern kann man den Borax auch in Chinadekott, in phthisischen Fiebern mit Salbeibsd nehmen lassen.

2) Gegen vielen zähen Schleim im Halse und im Magen, und daher entstandenes Würgen und Erbrechen empfiehlt Weikard folgende Mischung:

℞ Boracis drachm. un.
 Spiritus cornu cerv. dr. semis.
 Mellis puri
 Syrupi pectoralis āā unc. un.

M. S. Theelöffelweise zu nehmen.

3) Gegen mangelnde Menstruation und Geburtswehen hat man ihn in vorigen Zeiten sehr häufig gegeben. Ich finde bei dem alten Ge. W. Wedel folgende Mischung empfohlen, wenn wegen Schwäche die Geburtswehen nachlassen, welche ich in sehr vielen Fällen mit außerordentlichen Effekte gegeben habe;

℞.

R̄. Boracis drachm. un.
 Croci grana decem.
 Olei cinamomi gtt. duas.

M. Div. in II. partes. S. Alle Stunden 1 Theil zu nehmen.

Auch der verewigte Stark zu Jena bediente sich des Boraxes zu ähnlichen Zwecken, und empfahl ihn allen seinen Schülern; und neuester Zeit haben Löffler, Conradi und A. günstige Zeugnisse für denselben ausgestellt.

Aeußerlich bedient man sich desselben in Verbindung mit Rosenhonig bei Aphthen und andern Geschwüren im Munde; außerdem um die Haut von Flecken, Muttermählern, Exkrescenzen zu reinigen, auch bloß als eines Schönheitsmittels mit Rosenwasser, Benzoetinktur, zerflossenen Weinsteinöl u. s. w. Den gebrannten Borax (*Borax usta*) braucht man auf ähnliche Art, wie den gebrannten Alaun.

Præparata et Composita.

Borax tartarisata s. *Cremor tartari solubilis* s. *Cremor tartari boraxatus*, auflöslicher Weinsteinrahm aus einem Theile Borax und drei Theilen Weinsteinrahm, ein entbehrliches, herbe schmeckendes und nicht vorzüglich wirksames Arzneimittel, dessen ich nur gedenke, weil es vor kurzem nach Bang von Selig und Oberteuffer in folgender Formel gegen Wassersuchten empfohlen worden ist:

R̄.

R. Cremor. tartar. solub. semiunc.

Spirit. sal. dulc. dr. un.

Oxymell. scillit. semiunc.

Aqu. petroselin. unc. quatuor.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

[*Bryonia*. *Bryonia alba* L. Zaunrübe, Gicht-
rübe.

Die *Bryonia*, welche sich in Deutschland und anderen Ländern des nördlichen Europa häufig in Wäldern und an Zäunen findet, hat eine große, spindelförmige, ästige Wurzel, welche frisch einen weißlichen Milchsaft enthält, einen starken, etwas widrigen Geruch, und einen ekelhaftbittern und scharfen Geschmack besitzt. In ihrer medicinischen Wirkungsart hat diese Wurzel die größte Aehnlichkeit mit den Koloquinten. Frisch erregt sie heftiges Purgiren, mit Kolik, auch wohl mit Erbrechen verbunden, und in stärkeren Gaben Bangigkeit, Schwindel und Wahnsinn; sie kann also, besonders durch Verwechselung mit ähnlichen Wurzeln, wirkliche Vergiftung bewirken, doch sind Beispiele davon eben nicht sehr bekannt. In kleineren Gaben schreibt man ihr reizende, besonders Urintreibende Kräfte zu. Man wendete sie ehemals als drastisches Purgiermittel an; dieses geschieht aber jetzt nicht mehr, wegen ihrer zu heftigen und unsichern Wirkung. Jetzt braucht man sie, zwar selten, aber doch zu-

zuweilen noch, in ähnlichen Fällen, wie die Koloquinten, besonders in Gemüths- und Nervenkrankheiten, Melancholie, Epilepsie, hartnäckiger Gicht, Wassersucht, Asthma, und anhaltender Leibesverstopfung, wenn man hoffen darf, durch einen starken reizenden Eindruck auf das Nerven- und Gefäßsystem des Unterleibes in diesen Krankheiten einen wohlthätigen Einfluß hervor zu bringen. Man giebt dann entweder den frisch ausgepressten Saft zu einer oder zwei Drachmen, zwei- bis viermal täglich, mit Zucker; oder man läßt einen Aufguß von einer halben Unze auf ein Pfund mit Wasser oder Wein bereiten, und diesen Eßlöffelweis nehmen.

Vor einiger Zeit wurde die Tinktur der Bryonia in sehr kleinen Gaben als Verhütungsmittel des epidemischen Nervenfiebers empfohlen; allein dieser Gebrauch hat eben so wenig durch die Erfahrung bestätigt, als durch irgend eine rationelle Theorie gerechtfertigt werden können.]

Calamus aromaticus, Acorus calamus L.

Kalmus.

Der Kalmus ist die Wurzel eines einheimischen rohrartigen Wassergewächses. Sie ist uneben, durch die vielen abgehenden Wurzelfasern höckerig, platt, unbestimmt dicke, auswendig weißgrün oder rothgelb, inwendig weiß und brüchig. Sie hat einen starken gewürzhaften Geruch, nach meinem Bedünken erweckend und erfrischend.

Der